

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 16

Illustration: [s.n.]
Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

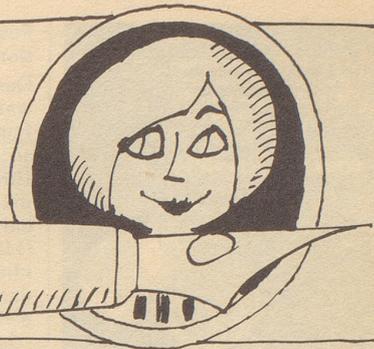
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Humor in der Erziehung

Erziehung ist eine ernste Sache. So ernst, daß man dabei niemals ohne Humor auskommen kann. Dafür bleibt es für das Kind ohne jegliche Nachteile, wenn man der witzloseste Mensch der Welt ist. Witz hilft uns vielleicht in der Erwachsenenwelt weiter. In der Beziehung Kind-Erwachsener ist er nicht am Platz. Da braucht es mehr – eben Humor.

Ich weiß nicht, ob ich von Natur besonders humorvoll bin. Ich weiß nur, daß ich als dreifache Bubennutter, deren Aeltester ganze dreißig Monate älter ist als ihr Jüngster, gelernt habe, bei meinen Erziehungsversuchen den Humor als angenehmen Helfer einzusetzen.

Ein Beispiel: Da ist der Vati. Er spielt gerne Patience. Zum Kaffi am Küchentisch. Meist läßt er die Karten liegen, und hin und wieder vergesse ich, sie wegzuräumen. Einmal beim Zmorge passiert es. Eine dick mit Honig bestrichene Schnitte platscht dem Jüngsten – Honig nach unten natürlich – auf den malerischen Kartenhaufen. Ich komme nicht dazu auch nur den Mund zu öffnen, meint mein neun-jähriger Aeltester trocken zu mir: «Warum strichsch de dr Honig o uf di falschi Site?» Dieser kleine Satz rettet Nummer Drei vor Tadel und Strafe.

Oder: Michi tobt. Er ist jähzornig und leicht aus der Fassung zu bringen, was seine Brüder genüßlich ausnützen. Michi hat einen riesigen Plüschesel namens Bim. Bim ist reizend. Bim kann alles. Er redet mit Michi. Michi lacht. Der Esel ist wirklich ein Wunderesel. Was ich nie aussprechen dürfte, ohne Michi auf das tiefste zu verletzen, darf Bim ohne weiteres sagen. Er ist eine Art Vermittler zwischen Kinder- und Erwachsenenwelt. So alle vierzehn Tage muß ich Bim den Kopf annähen. Dort ist seine schwache Stelle. Aber für ihn täte ich noch viel mehr. (Könnte man nicht eventuell Plüschesel an weltpolitische Konferenzen als Vermittler senden?)

Ein anderes Beispiel: Matthi, der Jüngste, will ausziehen. Er hat genug. Alle plagen ihn. Eltern und Brüder, und zu allem Elend hat er

mit seinem Freund einen handfesten Krach. Ernsthaft steht der kleine Mann vor mir und sagt ade. Ich frage, ob er denn so ohne Rucksack gehen wolle. Nein, das will er nicht. Also packt er den Rucksack. Aber der Rucksack ist klein und die Wahl wird zur Qual. Nach einer Stunde kommt Matthi völlig erledigt zu mir in die Küche. Er will es noch einmal mit mir versuchen. Außerdem hat er Hunger.

Manchmal bin ich völlig humorlos. Sei es, weil Humor einfach nicht am Platz ist, sei es, weil ich furchtbar wütend bin. Da ich in solchen Fällen meist nicht gerade eine gute Figur mache, zahlt sich der «eingesetzte» Humor der vergangenen Tage aus. Es sind dann nämlich meist die Kinder, die alles wieder ins Lot bringen. Mit Humor natürlich. Marianne

Drive-in

Liebes Bethli, ich lebe seit einigen Monaten in den USA und bin immer wieder von neuem erstaunt,

welch ungeheure Rolle das Auto im Leben eines Amerikaners spielt. Es ist nicht nur Transportmittel und Renommiergegenstand, es ist ein Lebensraum, den er nur ungern verläßt.

Knurrt während einer langen Fahrt der Magen, begrüßt ein Amerikaner dies nicht als willkommene Gelegenheit, die Beine zu strecken. Er läßt sich im Drive-in-Restaurant den obligaten Hamburger mit Coke auf einem Tablett im Auto servieren. Bequem und ungestört, einen Lautsprecher im Wageninnern, genießen Liebespärchen das Drive-in-Kino – übrigens auch eine glückliche Lösung für Ehepaare mit kleinen Kindern: Die Sprößlinge schlafen auf dem Rücksitz, sorglich in Wolldecken gehüllt. So kann ein Babysitter gespart werden. Die Drive-in-Bank ist praktisch zu allen Tageszeiten geöffnet und spuckt Geld aus Glaszylindern. Wer einen Brief einwerfen will, braucht nicht auszusteigen, die Briefkastenschlitze sind auf Wagenfensterhöhe angebracht. Praktisch für die geplagte Hausfrau ist die Drive-in-Chemisch-Reinigung.

Ob das weitergehen wird? Sicher.

In Detroit gibt es seit kurzem eine Drive-in-Leichenhalle. Du gibst am Eingang eine Karte ab mit dem Namen des Verstorbenen, der Dir prompt am Schaufenster vorgeführt wird. So einfach ist das. Ich las die Neuigkeit in einer Dezemberausgabe des «Mexico Ledger» in Mexico-Missouri, und ich muß gestehen, ich konnte mich eines leisen Unbehagens nicht erwehren.

Susanne

Liebe Susanne, kennst Du «The Loved One» von Evelyn Waugh nicht? B.

Straßenkampf

Kürzlich, als ich in der Stadt Einkäufe besorgte, wurde ich Zeugin folgender Tragödie: Vor einem Schaufenster in einer der Hauptstraßen standen zwei derart in ihr Gespräch vertiefte Frauen, daß sie gar nicht merkten, wie sehr sie zum Verkehrshindernis wurden. Eine der beiden führte ein winziges Hündchen an der Leine. Es war ein nicht ganz rassereines Pinscherchen. Ein lebhaftes, kleines Kerlchen; des Frauenschwatzes schon längst überdrüssig, strebte es ungeduldig weiter. Nun wollte eine andere Dame mit einem mächtigen Schäferhund an der kleinen Gruppe vorbei, aber da erregte die Auslage des nahen Schaufensters ihr Interesse. Sie blieb ebenfalls stehen und war im Begriff, den Gegenstand, der sie anscheinend so faszinierte, näher ins Auge zu fassen.

Jetzt aber fing dieses Nichts von einem Hündchen an, den Riesenschäfer von allen Seiten anzuklaffen, daß es keine Art hatte. Dieser ließ sich das eine Weile gefallen, dann blickte er kurz zu seiner Herrin – selbige startete immer noch unverwandt ins Schaufenster – und ließ ein scharfes Knurren hören. Der Kleine, statt sich warnen zu lassen, kam nun vollends in Ekstase, ja er sprang sogar den Schäferhund frech an. Das wurde diesem nun doch zu bunt, er packte den kleinen Störefried am Kragen, worauf es plötzlich unheimlich still wurde. Das Pinscherli lag auf dem Rücken am Boden, streckte alle viere von sich, derweil der Schäfer gesenkten Kopfes schuldbehaftet daneben stand. Erst jetzt realisierten die Besitzerinnen der ungleichen Hunde, was sich da zu ihren

